

Predigt
für den Palmsonntag B
Internetgemeinde, 28.03.2021

Mk 11,1-10 – Phil 2,6-11 – Mk 14,1-15,47

Enttäuschungen

- * „Ich habe mich so auf unser gemeinsames Abendessen gefreut. Schade, dass du krank geworden bist und nicht kommen kannst.“
„Eigentlich habe ich gedacht, dass ich bei der Prüfung erfolgreich bin, so gut war ich vorbereitet. Dass ich nur einen Vierer erreicht habe, hätte ich nicht erwartet.“
„Auf deine Diskretion habe ich mich verlassen. Es verletzt mich tief, dass du weiterzählt hast, was ich dir anvertraut habe.“
Enttäuschungen hat wohl jede und jeder von Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, schon erlebt. Manchmal sind es Kleinigkeiten, die anders laufen als gedacht; manchmal ganz wichtige Bestandteile unseres Lebens. Manchmal sind wir selbst schuld, dass wir enttäuscht sind, manchmal liegt ein Fehler von jemand anderem zugrunde, manchmal ist es „höhere Gewalt“.
Mit Enttäuschungen umzugehen, ist eine der vielen Herausforderungen unseres Alltags.

- * Im Gottesdienst des Palmsonntags werden wir Zeugen von massiven Enttäuschungen, die schließlich in Gewalt münden: Das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem erzählt vom Jubel einer großen Menschenmenge, die Jesus begeistert in Jerusalem begrüßt. Und die Passionsgeschichte berichtet, dass nur wenige Tage später eben diese Menschen lautstark die Todesstrafe für Jesus fordern. Was war geschehen, dass die Stimmung in Jerusalem so schnell und so extrem kippen konnte?
- * Die Bewohner Jerusalems, die am Palmsonntag Jesus so überschwänglich in ihrer Stadt willkommen heißen, haben Jesus bisher nicht persönlich gesehen oder gar kennengelernt. Denn Jesus hat die großen Städte gemieden und war lieber in den Dörfern und Provinzstädtchen unterwegs, um dort die Frohe Botschaft zu verkünden. Sein Ruf als Messias, als Sohn Gottes, der über wunderbare Fähigkeiten verfügt, ist Jesus in die Hauptstadt Jerusalem vorausgeeilt; dieser Ruf kam dort aber offensichtlich stark verzerrt an, denn: Als Jesus schließlich in Jerusalem eintrifft, erwartet ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung, dass Jesus sich als neuer Herrscher etabliert. „Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt!“, rufen die Menschenmassen; sie sind überzeugt: Dieser Jesus, der bislang durch die Provinz gezogen ist, wird hier, im Zentrum der Macht, zum Höhepunkt seiner Wundertaten gelangen. Jesus wird die brutalen und korrupten Herrscher, die im Auftrag der

römischen Besatzer in Jerusalem residieren und die jüdische Bevölkerung terrorisieren, aus ihren Palästen verjagen und sie samt den Römern aus dem Land werfen. Dann haben wir wieder unser eigenes Königreich, dann finden wir wieder zu unserem alten Glanz und Ruhm als mächtiges Volk zurück.

Diese Erwartungen will und kann Jesus nicht erfüllen; dies würde überhaupt nicht zu dem passen, was er bisher gelehrt und gelebt hat. Jesus zettelt keinen politischen Umsturz an, Jesus greift nicht zu den Waffen, Jesus bleibt gewaltlos und friedlich. Das enttäuscht die Menschen in Jerusalem, und so fordern sie seine Hinrichtung am Kreuz. Neben der Wut auf Jesus, der ganz anders handelt als sie erwartet hätten, spielt vielleicht auch folgender Gedanke eine Rolle: „Wenn wir Jesus einem so grausamen Tod ausliefern“, so denken die Menschen, „wird er wohl endlich losschlagen; er wird sich als Sohn Gottes nicht bieten lassen, dass er wie ein Schwerkrimineller hingerichtet wird, sondern sich wehren. Und dann haben wir unseren Willen!“

- * Ähnlich denkt Judas Iskariot, der schon etliche Monate mit Jesus unterwegs war und ihn als Mitglied des engsten Freundeskreises, der Apostel, bestens kennt. Judas Iskariot erliegt dem Irrtum, dass er Jesus zum militärischen Vorgehen gegen die verhassten Machthaber zwingen könnte, indem er dafür sorgt, dass Jesus gefangen genommen wird. Jetzt geht es los! freut sich Judas – doch nichts

dergleichen geschieht: Jesus leistet keinen Widerstand gegen die ihm angetane Gewalt, Jesus nimmt den Tod am Kreuz auf sich. Nun ist Judas Iskariot so von seiner Fehleinschätzung Jesu enttäuscht, dass er sich das Leben nimmt.

Und die Bevölkerung Jerusalems geht zur Tagesordnung über: „Das war wohl nichts mit diesem Jesus. Ein Sohn Gottes hätte gewiss nicht so ehrlos geendet; warten wir weiter auf den richtigen Messias...“

- * Jesus nimmt in Kauf, dass Menschen von ihm enttäuscht sind, weil er seine Mission nicht verraten will, mit der er als Gottes Sohn Mensch geworden ist und als Messias auftritt: Er verkündet mit Worten und Taten, mit seinem ganzen Sein, die Liebe Gottes. Nichts läge ihm ferner, als Gewalt anzuwenden, um sich zum König zu machen; denn Jesus weiß: Gewalt löst keine Probleme; Gewalt bringt nur wieder neue Gewalt hervor; Gewalt und Liebe vertragen sich nicht. So bleibt Jesus konsequent bei der Liebe als Lebens-Grundlage – auch dann, als ihm brutales, erniedrigendes Unrecht angetan wird.
- * Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir die Geschichte Jesu hier enden ließen, müssten wir ähnlich wie damals die Leute in Jerusalem zu dem Schluss kommen: „Da müssen wir halt auf den richtigen Messias warten. Denn was hat dem Jesus seine Betonung der

Liebe gebracht? Tot ist er, besiegt von den Mächtigen.“

Aber: Gottseidank ist die Geschichte Jesu mit dem Karfreitag nicht zu Ende. Kurze Zeit später bricht für Jesus der Ostermorgen an.

Jesus ersteht zu neuem Leben; damit beglaubigt er: Ich bin der Sohn Gottes, der Macht hat sogar über den Tod. Das Böse hat mich nicht besiegen können; ich lebe, und mit mir lebt die Liebe!

* Machen wir daher nicht den gleichen Fehler wie die Bevölkerung Jerusalems zur Zeit Jesu oder wie Judas Iskariot: Erwarten wir von Jesus nicht, dass er mit Gewalt jedem Unrecht auf der Erde ein Ende setzt. Erwarten wir auch nicht, dass Jesus jede Schwierigkeit aus unserem Leben herauszaubert – oder dass er uns jeden Wunsch erfüllt. Wir würden enttäuscht sein, weil wir Erwartungen an Jesus herantragen, die er weder erfüllen kann noch will.

Erwarten wir stattdessen von Jesus, dass er in jedem Augenblick unseres Lebens, in jeder Lebenslage, an unserer Seite ist. Erwarten wir, dass Jesus uns die Kraft gibt, uns den Herausforderungen des Lebens zu stellen, und uns viel Schönes schenkt, an dem wir uns freuen können. Erwarten wir auch, dass Jesus eines Tages unseren Tod besiegen wird und uns auferstehen lässt, wie er selbst auferstanden ist. Diese Erwartungen wird Jesus nicht enttäuschen, weil sie dem Gott der Liebe entsprechen. Wir dürfen erwarten, dass die Liebe siegt: ganz sicher im himmlischen Reich Gottes; dort, beim Gott der Liebe, wird unsere endgültige, ewige Heimat sein.